

deutschen Hügelgräber-Bronzezeit zusammen. Die Toten waren meist in sargartigen Kammern mit Steinpackung unter einem Sandhügel mit Steindecke, angetan mit ihrer Festkleidung und ausgestattet mit Waffen, Werkzeugen und reichem Schmuck, gebettet. Während die Tracht der Männer noch unbekannt blieb, ließen glückliche Funde die Tracht der Frauen gut erkennen. Natürlich kleidete sich jede Frau mehr oder minder kostbar, trotzdem zeigt sich eine gemeinsame Note. Das Haupt war mit einem Schleier oder Stirnband geschmückt, der Hals mit einfachen Ketten aus Bronzespiralröllchen oder reichen Kolliers mit Bernstein- oder (seltener) Glasperlen. Am Oberkörper wurde eine ärmellose oder langärmelige Bluse aus gewalktem Wollstoff oder aus Schleiergewebe getragen, darüber ein Umhang aus Tuch oder Pelz. Ein langer Wollrock ließ sich nur indirekt aus den Funden, durch Fehlen von Beinspiralen und Fußringen, erschließen. Zeitlich gehören die meisten Funde den Stufen B und C der süddeutschen Bronzezeit nach Reinecke an.

Fischer, Franz: Der spätlatènezeitliche Depot-Fund von Kappel, Kr. Saulgau. Stuttgart (Verlag Silberburg) 1959. 39 Seiten mit 6 Textabb. und 29 Taf. Kart. 12,— DM.

Im 1. Heft der „Urkunden zur Ur- und Frühgeschichte aus Südwürttemberg-Hohenzollern“, herausgegeben vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Tübingen, bringt F. Fischer den zuerst 1921 aufgetauchten, bis 1931 durch weitere Stücke ergänzten Hortfund von Kappel, einem Nachbarort von Buchau am Federsee, als Materialpublikation zum ersten Male geschlossen heraus. Das Fundgut aus Bronze und Eisen ist zum größten Teil zerstückelt oder doch beschädigt, so daß es als vergrabenes Altmetall eines Handwerkers gelten darf und wird wohl in der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts niedergelegt. Neben vielen Bruchstücken enthält der Hort an besonders bemerkenswerten Gegenständen: Hornförmig gebogenes Teilstück eines Blasinstrumentes (Carnyx) aus Bronze; eine italische Kanne, einen italischen Weinschöpfer, einen Eimer in Situlaform, alles aus Bronze. Als kunstvoll geschmiedete Eisengegenstände sind Teile von großen Feuerbackständern, deren Enden mit Köpfen von Vögeln, Stieren und Fabeltieren verziert sind, hervorzuheben. Dazu kommen viele Radreifen, Sensen- und Sichelblätter, sowie an Werkzeugen: Feuerzangen, Hämmer, Äxte mit Stielloch oder Tülle und Meißel. Alles in allem ein wichtiger spät-latènezeitlicher Hortfund, der endlich einmal der Wissenschaft vorgelegt werden mußte.

Florin, Sten: Vråkulturen. Stenåldersboplatserna vid Mogen-
torp, Ostra Vrå och Brokvarn. (Die Vrå-Kultur. Die steinzeitlichen
Wohnplätze bei Mogetorp, Ostra Vrå und Brokvarn.) Mit Bei-
trägen von Maj-Britt Florin (Entwicklung der Vegetation) und Eli-
sabeth Schiemann (Pflanzenfunde). Stockholm. (Kungl. Vitterhels

Historie och Antikvitets Akademien) 1958. 300 Seiten mit 97 Textabb., 1 Farbtafel, 52 Kunstdrucktaf. und 1 Tabelle. 100,— Kr.

Drei Wohnplätze in Södermannland (Mittel-Schweden) gaben dem Verf. Veranlassung, eine Vråstufe, benannt nach Östra Vrå, im Kirchspiel St. Malm, aufzustellen und diese Wohnplätze, zu denen sich inzwischen 19 weitere gesellt haben, in einer mustergültigen, sehr ausführlichen Monographie zu veröffentlichen. Die Funde, die etwa gleichzeitig mit den frühesten Dolmen sind, also ins Frühneolithikum gehören, bewiesen schon für diese frühe Zeit eine hochstehende Ackerbaukultur. Reichlich war Keramik, allerdings nur in Scherben, vertreten, sie ist aus Ringwülsten aufgebaut und zeigt, als am häufigsten vorkommend, Schnureindrücke in Ringform, unterscheidet sich aber wesentlich von der spätneolithischen schwedischen Bootaxtkultur. Hauptformen der Gefäße sind gebauchte S-förmige Becher und Trichterhalsbecher. Unter den Beilen aus Flint und Felsgestein herrschen die dünnackigen vor, es treten aber auch vielkantige Streitäxte aus Felsgestein auf. Von den Häusern sind nur die steinernen Grundrisse erhalten, die Rechteckhäuser von $4,4 \times 5,4$ m bis zu $7,5 \times 18$ m erkennen lassen. Von besonderer Wichtigkeit ist der Nachweis von Körnern in den Scherben, und E. Schieman konnte folgende Kulturpflanzen bestimmen: in erster Linie sechszeilige Nacktgerste, daneben Emmer, Einkorn, Binkelweizen, Feldbohne und Erbse. Aber auch die Wildrebe ließ sich einwandfrei nachweisen, und sie spricht in Übereinstimmung mit den pollenanalytischen Feststellungen von Maj-Britt Florin für bedeutend günstigere Lebensbedingungen als sie heute in Mittelschweden herrschen.

Herrnbrödt, Adolf: Der Husterknupp. Eine niederrheinische Burganlage des frühen Mittelalters. Köln (Böhlau Verlag) 1958. 220 Seiten mit 78 Textabb., 43 Taf. u. 10 Karten. Leinen 22,50 DM.

Der Typus einer kleinen frühmittelalterlichen Burganlage, einer sogen. „Motte“, mußte durch den fortschreitenden Tagebau einer Braunkohlengrube bei Frimmersdorf im Kreise Grevenbroich, Reg.-Bez. Düsseldorf, verschwinden. Die sorgfältige Untersuchung, die im Wetlauf mit dem Bagger durchgeführt werden mußte, förderte wichtige Erkenntnisse für die Bauweise dieser merkwürdigen, von Schuchhardt als Turmhügel mit Wohnturm bezeichneten Anlage zutage. Nur 50 im Durchmesser und 5 m in der Höhe, zeigte der Hügel am Fuße einen etwa 10—15 m breiten Graben, an ihn schloß sich eine hufeisenförmige Vorburg an. Vier Baustadien ließen sich nachweisen. Erstens: Eine durch Palisade und Graben befestigte Flachsiedlung aus dem letzten Viertel des 9. bis zur 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts mit 5 noch gut zu beobachtenden in Stabbautechnik errichteten Häusern. Zweitens: Die Kernmotte, als allseits runder Hügel aufgeschüttet und durch eine etwa gleich große Vorburg erweitert. Aus der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts. Drittens: Durch Erhöhung der Kernmotte entstand